

Schau an

Der Wettbewerb „Gute Aussichten“ in der Villa Stuck zeigt, was Fotografie noch so alles (sein) kann

München – Was machen die Titten am Hintern? Warum säuft die Espressomaschine in ihrem eigenen Gebräu ab? Und geht die Ananas in Flammen auf oder fällt das Glas Wasser hinunter, je länger die Wunderkerze ihre Sterne verspritzt? Das sind nur einige der offensichtlichen Fragen, die sich dem Betrachter der Ausstellung „Gute Aussichten“ aufdrängen. Weil es hier eigentlich um Fotografie geht. Und weil man noch immer alles, was nicht unmittelbar mit dem zweidimensionalen fotografischen Abbild zu tun hat, nicht in einer Fotoausstellung vermutet.

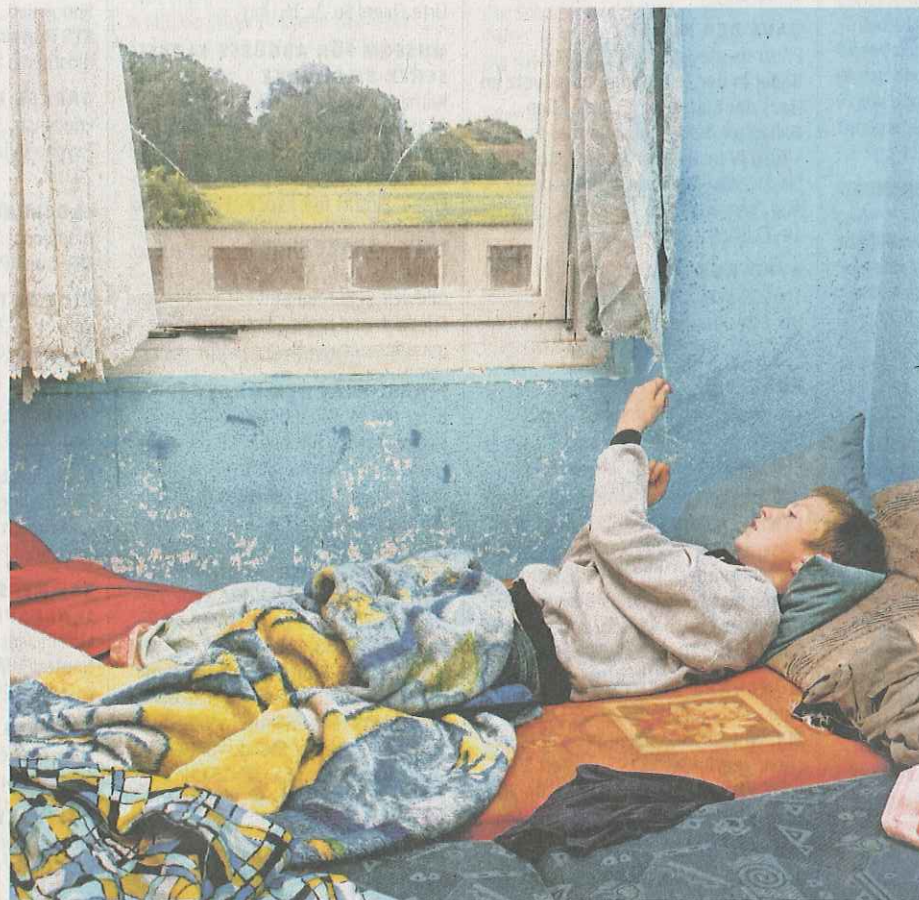
Eine möglichst große inhaltliche, ästhetische, mediale und formale Bandbreite

Aber genau das hat sich die Stiftung „Gute Aussichten“, die mit ihrem Hochschulwettbewerb nun ins zehnte Jahr des Bestehens gegangen ist, zum Ziel gesetzt: eine möglichst große inhaltliche, ästhetische, mediale und formale Bandbreite zu präsentieren und damit den fotografischen Begriff so weit als möglich zu fassen. Oder wie es im Katalog heißt: „Ein Spektrum überraschend vielfältiger Ideen, Überlegungen und fotografischer Strategien, formaler wie medialer Umsetzungen, die nicht nur den aktuellen Status Quo abbilden, sondern auch als Inspirationsquelle dienen dürfen.“

Natürlich findet sich in der Ausstellung, die noch bis 15. Juni in der Villa Stuck zu sehen ist, auch viel Fotografie im klassischen Sinn. Wunderbar konsequente Dokumentarfotografie und -reportagen beispielsweise von Birte Kaufmann von der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin, die irischen Nomaden folgte, und Stephanie Steinkopf, ebenfalls von der Ostkreuzschule,

die das Leben einiger weniger Bewohner der Plattenbausiedlung „Manhattan“ in Brandenburg begleitete. Auch die Arbeiten von Lioba Keuck von der FH Dortmund, die die Menschen in den Armutsgürteln von Lissabon beobachtete, gehören dazu.

Aber dann gibt es eben auch Arbeiten wie die von Nadja Bournonville von der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, bei der die Fotografie nur ein Teil des künstlerischen Gesamtwerks ist – zusammen mit Installationen, Collagen und



Der Blick auf den Central Park sieht anders aus: Stephanie Steinkopf aus der Serie „Manhattan – Straße der Jugend“ von 2012. FOTO: STEPHANIE STEINKOPF

Assemblagen wie in der Arbeit mit den Plastiktitten auf der Rückenansicht einer Frau. Auch ihre Kommilitonin Christina Werner widmet sich ihrem Thema, der Wiederbelebung eines Flussufers im indischen Gujarat, mit überraschenden künstlerischen Techniken. Daniel Stubenvoll von der Kunsthochschule Kassel erforscht ebenfalls mit unterschiedlichen Strategien das Medium Fotografie, und bei Alwin Lay von der Kunsthochschule für Medien in Köln wird der Ausstellungsbesucher angesichts seiner Installationen und Videos mit eben jenen Fragen konfrontiert, die eingangs gestellt wurden. Laut, schrill und bunt sind die mit Hilfe moderner medialer Verfahren hergestellten Farbexplosionen von Marian Luft von der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und damit das krasse Gegenteil von den stillen Serie „Calm II“ von Anna Domnick von der FH Bielefeld. Aber seltsamerweise denkt man bei beiden an den großen Gursky: bei Luft an die verdichteten Konsum-Montagen, bei Domnick an das Rhein-Epos.

Erwartungen nicht erfüllen, Versprechen nicht einlösen, Konventionen nicht einhalten – das waren die Maximen, die die siebenköpfige Jury, darunter Verena Hein von der Villa Stuck, an die 100 Einsendungen von Abschlussarbeiten stellten und nach denen sie die neun Preisträger des diesjährigen, zehnten Wettbewerbs auswählten. Es ist ihnen allen gelungen, Konventionen über den Haufen zu werfen, Versprechen neu zu formulieren und ganz andere Erwartungen an fotografische Ausdrucksformen zu schüren. Wahrlich gute Aussichten. **EVELYN VOGEL**

Gute Aussichten. Junge deutsche Fotografie 2013/2014, Villa Stuck, Prinzregentenstr. 60, bis 15 Juni, Di-So 11-18 Uhr, Late Friday, 6. Juni bis 22 Uhr.

vertrauend fand die Plattenpräsentation auf der Puls-Terrasse des BR-Funkhauses statt – und alle froren wie die Schneider. Insbesondere die musikalischen Gäste Ami und Dreiviertelblut, letztere die neue Combo von Gerd Baumann und Sebastian Horn. Der Bananfishbone Horn überraschte nicht nur mit bayerischem Gesang – lustig, wie sich die Stimme aus „Easy Day“ vors geistige Auge mogelt –, sondern auch durch die Bekanntgabe, dass er als Moderator der kommenden Heimatsound-TV-Staffel Neuland betritt. Und er demonstrierte, wie der Gefahr der Beliebigkeit zu begegnen ist, die ja in der Öffnung des Begriffs schlummert: Im bitteren Song vom Heigelkopf, dem einstigen „Hitlerberg“ mit riesigem Gipfel-Hakenkreuz im Isartal arbeitete er Heimatgeschichte auf. Eine Rarität mitten im Heimatsound, die Schule machen sollte. **OLIVER HOCHKEPPEL**

Euward-Preisträger stehen fest

München – Dimitri Pietquin (Belgien), Patrick Siegl (München) und Giulia Zini (Italien) sind die Preisträger des Euward 2014. Der Europäische Kunstpreis für Malerei und Grafik im Kontext geistiger Behinderung wird seit dem Jahr 2000 und inzwischen zum sechsten Mal von der Augustinum-Stiftung vergeben. Er gilt als der wichtigste Kunstpreis auf dem Sektor der sogenannten „Outsider Art“ in Europa und ist mit Geldpreisen und der Publikation eines Kataloges im Gesamtwert von 19 000 Euro dotiert. 320 Künstlerinnen und Künstler haben sich heuer dafür beworben, das Euward-Kuratorium hat daraus 21 Teilnehmer für den Preis nominiert. Die Jury, der Maler Arnulf Rainer, die Kunstprofessoren Roger Cardinal und Eva di Stefano und Buchheim-Museumsleiter Daniel J. Schreiber, hat aus dieser Shortlist die drei Preisträger bestimmt. Ihre Werke sowie die der übrigen nominierten Künstler werden vom 22. November bis zum 1. März 2015 im Buchheim-Museum in Bernried präsentiert. **SZ**